

**Zusehen reicht nicht...**

Über Zusammenhänge von Medien- und Lebenskompetenz sowie Ansätze ihrer Realisierung

Es ist sicher unbestritten, dass im 21. Jahrhundert die modernen Massenmedien einen nicht zu unterschätzenden Einflussfaktor für die Erziehung bereits im jüngeren Kindesalter bilden. Wenn also das Ziel erzieherischer Bemühungen als „Entwicklung von Lebenskompetenz unserer Jüngsten“ beschrieben wird, so muss Lebenskompetenz-Entwicklung auch Medienkompetenz-Entwicklung beinhalten. Unter Beachtung altsspezifischer Faktoren geht es dabei im Wesentlichen um

- *Wissen*, bezogen auf Medien und ihre Anwendung;
- *Verstehen* von medialen Texten, von verschiedenen medialen Ausdrucksformen („Sprachen“);
- *Beurteilen* von Medienangeboten und Mediensystemen;
- *Genießen* von Medienangeboten unter Abwägung anderer Handlungsalternativen;
- *Handeln* mit und in bezug auf Medien als Informationsvermittler und zur Ausdrucksgestaltung (vgl. Aufenanger 1996, S. 461).

Ohne weit ins Detail zu gehen, muss dennoch zunächst nach geeigneten Ausgangspunkten für die angezielten Kompetenzbereiche gesucht werden. Das betrifft zuerst die Frage, was unter „Medien“ denn überhaupt zusammengefasst wird. Für die hier zu behandelnde Problematik erscheint ein so genannter „weiter“ Medienbegriffes hilfreich, der sowohl natürliche als auch „künstliche“ Ausdruckformen umfasst. Danach stellen „Medien“ eine jeweils spezifische Kombination von Zeichensystem und Zeichenträger dar (so verlangt z.B. das Zeichensystem der natürlichen Sprache in ihrer lautlichen Erscheinungsform andere Zeichenträger als in der schriftlichen; zugleich kann Schriftsprache in unterschiedlicher Weise aufzeichnen und übertragen werden - *analog* z.B. durch Beschreiben von Papier mit Füllhalter oder Schreibmaschine, *digital* mittels binärer Codierung über Eingabegeräte wie PC-Tastatur usw.). Daraus lässt sich folgende Medieneinteilung entwickeln:

Übersicht 1: Medieneinteilung (Klassifizierung / Taxonomie) nach kommunikationstheoretischen Aspekten

personale Medien			nichtpersonale / technische (Massen-)Medien			
Persönlichkeit / Laut- u. Körpersprache visuell / auditiv / (odorativ / taktiv / gustativ)			analog			digital
			auditiv	visuell	audiovisuell	audiovisuell / interaktiv
<b>Nonverbales</b> Mimik, Gestik, Blick, Pose, Proxemik (Distanz oder Nähe) usw.	<b>Paralinguistik</b> Intonation, Modulation, Lautstärke, Stimmhöhe, Klangfarbe, Dialekt usw.	<b>Verbales</b> wörtliche Rede bzw. Schriftsprache, dabei Stil-Ebene, Wortwahl usw.	Telefon, Phonograph, Schallplatte, Tonband, Kassette, usw. Hörfunk	Originale, Modelle, Printmedien, (Bücher, Arbeitsblätter), Malerei / Graphik, Fotos / Dias / Folien, Stummfilm	Tonfilm, Video, Fernsehen	Computer mit internen und externen Speichermedien (Diskette, CD; CD-ROM, CD-RW, DVD usw. zur Veranschaulichung von Text-, Sound-, Grafik-, Video-Dateien etc.) digitaler Rundfunk

Jede Kombination von Zeichen und Zeichenträger ermöglicht einen unterschiedlichen Grad der Wirklichkeitsabbildung, ja schafft selbst einen bestimmten Grad an fiktionaler Wirklichkeit. So wird z.B. ein durch eine Bezugsperson (Mutter, Großmutter, Erzieherin o.ä.) erzähltes Märchen anders auf kindliche Rezipienten wirken, als dessen mit vielen kino- bzw. fernsehtechnischen Tricks gestaltete bildschirm- resp. leinwandgemäße Umsetzung.

Es erscheint dabei zunächst wichtig, dass die Kinder Medien als Ausdrucksformen gesellschaftlichen Verkehrs erkennen lernen und sich darüber klar werden, dass damit die Umwelt nicht schlechthin „abgebildet“, sondern ein mehr oder weniger hoher Grad an fiktionaler / virtueller Wirklichkeit geschaffen wird, der auch durch die Interessen und Bedürfnisse der an den gesellschaftlichen Wechselwirkungsvorgängen Beteiligten bestimmt wird (Unterhaltung, Werbung usw.).

Für Medienpädagogen ist dabei die Arbeit mit dem gesamten medialen Spektrum (s. Übersicht 1), unter Berücksichtigung der Alters- und Entwicklungsgemäßheit, von besonderer Bedeutung.

Neben der großen Verantwortung, die insbesondere den Eltern bei der Auswahl geeigneter und dem Schutz vor tatsächlich oder vermeintlich „schädlichen“ Medieninhalte zukommt, ist es aufgrund der spezifischen Bedingungen in einer Kindertagesstätte möglich, diese eben genannten medienpädagogischen Herangehensweisen durch aktive Medienarbeit zu ergänzen bzw. zu bereichern.

Tatsache ist, dass erst mit dem Fortschreiten vom ausschließlichen Behüten / Bewahren zum eigenständigen Handeln die angestrebte Medien- und Lebenskompetenz realisiert werden kann.

Immer wieder betont werden muss, dass ein aktives Verhältnis nicht nur zu den technischen Massenkommunikationsmitteln, sondern auch zur natürlichen Sprache des Menschen mit ihrem Variantenreichtum (Paralinguistik, Nonverbales usw.) herzustellen ist. Für die (medien-)pädagogische Praxis besteht die Aufgabe somit u.a. darin, vielfältige Möglichkeiten für die Realisierung von Sprech- bzw. Sprachhandlungen zu nutzen bzw. zu schaffen.

Insgesamt geht es darum, S p i e l - Räume (auch im wahrsten Sinne des Wortes) zunächst für die Entfaltung (inter-)personaler Kommunikation (z.B. Sprech- / bzw. Sprachanlässe) zu suchen und zu finden sowie darüber hinaus Möglichkeiten zu schaffen, um weitere mediale Ausdrucksformen differenziert zu nutzen, deren Gebrauch und Wirksamkeit zu erfahren bzw. zu erproben. So gesehen heißt das, dass die Kinder die Medien gewissermaßen „in den Dienst nehmen“, sie als Mittel zur Auseinandersetzung mit ihrer Lebensumwelt gebrauchen sollen (aktive Medienarbeit, handelndes Lernen etc.).

Einen interessanten Ansatz zur medienpädagogischen Umsetzung liefert Schulte (1983) mit seiner Klassifizierung von Medien unter handlungsorientiertem Aspekt, die hier wie folgt entsprechend den neuen technischen Möglichkeiten aktualisiert und modifiziert wiedergegeben wird:

**Übersicht 2:** handlungsorientierte Einteilungsmöglichkeit (Klassifizierung / Taxonomie) von Medien

Mediengruppe	Beispiele	typische Handlungssituationen
1. Medien als vorgefundene Erscheinungen der sozialen und technischen Umwelt	„öffentliche Medien“; „Massenmedien“, z.B. Kinofilme-, Fernseh- und Rundfunksendungen, Presse-Erzeugnisse und Bücher (von wissenschaftlichen Publikationen bis Comics), Suchmaschinen, Datenbanken, Homepages im Internet, Lexika in Buch- oder Digital-Form	Rezeptions- oder Handlungssituationen sind u.a.: Fernsehen, Videonutzung, Radiohören, Lesen von Zeitschriften, Surfen im Internet etc.
2. Medien als vorproduzierte Träger von Lehr- und Lernfunktionen	Lernmedien, „didaktische Medien“, Arbeitsmaterialien, z.B. Lehrfilme, didaktisch orientierte Bild- und Tonträger, didaktisch aufbereitete Software (off- und online) usw.	typische Situationen in Kita, Schule usw.: formelles und informelles Lernen (Motivation, Stimulierung, u.a.m.)
3. Medien als „offene Ressourcen“ für potenziell eigenaktives Handeln	„handhabbare Medien“ analog und / oder digital, z.B. Fotoapparate, Film- bzw. Videokameras, Kassettenrecorder, Personalcomputer mit unterschiedlichsten Peripheriegeräten (Sound- und TV-Karte, Keyboard etc.)	typische Handlungssituationen sind z.B. Fotografieren / Filmen / Schneiden / Texte formulieren und veröffentlichen.

Durch entsprechende pädagogische Konzepte ist im Prinzip in allen 3 Mediengruppen ein handlungsorientiertes Vorgehen möglich, insbesondere ermöglichen es jedoch die Medien im Sinne „offener Ressourcen“.

Im Folgenden wird zunächst der Versuch unternommen – basierend auf dem bisher Dargestellten, allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einen Überblick über Methoden und Verfahren medienpraktischer Arbeit zu geben.

Dazu wurde Übersicht 3 in Form eines quer liegenden Trapezes entwickelt, dessen Schmalseite die als elementar anzusehenden Möglichkeiten (medien-)pädagogischen Zusammenwirkens veranschaulicht und sich nach rechts bis zu den so genannten Großformen immer mehr öffnet. Auf der linken, der kleineren, Seite finden sich demzufolge die aus der Allgemeinen Didaktik bekannten methodischen Grundformen Darbieten, Aufgeben und Erarbeiten. Beim *Darbieten* stellen ErzieherInnen den jeweiligen Inhalt mittels Vortragen, Vormachen, Vorführen, Vorzeigen vor, beim *Aufgeben* arbeiten die Kinder selbstständig allein oder in Gruppen (oft in so genannter „Stillarbeit“) und beim *Erarbeiten* gehen Erzieher(in) und Zögling(e) ein Themengebiet gemeinsam an.

Im mittleren Teil der Darstellung in Übersicht 3 werden dann übergreifende Handlungsformen aufgeführt, u.a. die bekannten Darstellungsarten Schildern, Erörtern, Erzählen, Beschreiben, Berichten, die sich unter medienpädagogischen Gesichtspunkten gut für die Arbeit mit der Laut- und Schriftsprache eignen. Auch „traditionelle“ Beschäftigungsformen wie Basteln, Malen, Spielen usw. finden auf dieser Ebene Berücksichtigung. Auf der – nach rechts gesehen – nächsten Ebene werden dann diese „Grundformen“ im Sinne medienpädagogischer Methoden / Verfahren weiter differenziert, so das Schildern, Erörtern als Zuschaueräußerung zu einem medialen Ereignis, usw. Die bereits erwähnten Formen wie Basteln, Malen spezifizieren sich hier durch Collagen / Montagen, Illustrationen / Skizzen, Anfertigung von Bühnenbildern / Kulissen usw.

Rechts in dieser Darstellung finden medienpädagogische Großformen Platz, wobei es sich z.B. um teilweise mehrtätige Veranstaltungen, ja ganze (Ferien-)Kurse handeln kann, in denen die Arbeit an und mit Medien(-technik) vervollkommnet wird.



Abgeleitet aus der inhaltlichen Logik der Übersichten 1 – 3 können nun die verschiedenen medialen Ausdrucksformen für in Bezug auf kreative Medienarbeit durch Beispiele untersetzt werden:

### **Arbeit an und mit der nonverbalen Kommunikation**

Als nicht unwesentlich erscheint diesbezüglich zunächst, dass nonverbales (nichtsprachliches) Miteinander-Handeln wahrscheinlich die ursprünglichste Ausdrucksform in der Entwicklungsgeschichte des Menschen gewesen ist (Berghaus 2000); so lässt sich z. B. der Tanz als elementare menschliche Ausdrucksform sich bis in die Ur- und Frühgeschichte zurück verfolgen.

Unter medienpädagogischen Aspekt geht es darum, den eigenen Körper (insbesondere Mimik, Gestik, Geh- und Sitzhaltung usw.) als Ausdrucksmittel zu erkennen und bewusst zu nutzen. Für den Vor- und Grundschulbereich werden in der einschlägigen Literatur Spiele wie „Die lange Wanderung“ angeführt, bei der die Beteiligten durch pantomimische Mittel verdeutlichen, dass sie einen Weg zurücklegen, der über heißen Asphalt, Glatteis, Tiefschnee, steil aufwärts und abwärts führt und wobei sie barfuß über Kieselsteine, Sand, durch Brennesseln, durch einen kleinen Bach usw. laufen müssen. In ähnlicher Weise könnte auch das Erraten der dargestellten Akteure beim „Ausflug der Zootiere“ oder beim Verwandeln in verschiedenste Personen durch einen Zauberer realisiert werden.

Für die Schulpädagogik nennt Meyer (1989, Band II, S. 348 ff.) Formen, die in unterschiedlichen Alterstufen das Erlernen des Gebrauch dieser körpereigenen / personalen Medien unterstützen. So macht er bezüglich Pantomime und Standbildbau auf Möglichkeiten aufmerksam, bestimmte Gefühle (z.B. Angst im Fahrstuhl) durch gemeinsame Erarbeitung eines „gefrorenen Augenblicks“ zum Ausdruck zu bringen.

Fortgesetzt werden kann das Analysieren / Entschlüsseln nonverbaler Kommunikation bei der Untersuchung von Comics. Hier wird durch den Zeichner der „Papierschauspieler“ (Grünwald 1991, S. 30 ff.) in unterschiedlichen Handlungssituationen gezeigt, die – ähnlich wie beim Stummfilm oder seinem Vorläufer der „laterna magica“ – im Wesentlichen mittels Mimik und Gestik, Blick, Pose, Körperhaltung usw. veranschaulicht werden. Auch Tulodziecki / Schlingmann / Mose u.a. (1995, S. 92-97) verweisen in Bezug auf den Umgang mit Comics auf Möglichkeiten des Erkennens, mit welchen zeichnerischen Mitteln gute und böse Gestalten dargestellt werden usw.

Für die handlungsorientierte Medienpraxis ist darauf basierend als weitere Möglichkeit das Gestalten einer Szenenfolge zu einem bestimmten Thema vorzuschlagen, die mit Hilfe des Fotoapparates festgehalten werden kann und als Fotostory, evtl. zum Erraten von unerwünschten Verhaltensweisen etc. genutzt werden kann.

### **Arbeit an und mit der gesprochenen Sprache (Verbales und Paralinguistisches)**

Für die (medien-)pädagogische Praxis besteht die Aufgabe u.a. darin, vielfältige Möglichkeiten für die Realisierung von Sprech- bzw. Sprachhandlungen zu nutzen bzw. zu schaffen, damit die Kinder im sprachlichen Gestalten, im Fragen-Stellen und -Beantworten, im (Nach-)Erzählen, im Rollen- bzw. Stegreif-, Handpuppen- oder Schattenspiel, usw. ihre Ausdrucks- und Artikulationsfähigkeit, ihr Denkvermögen und ihre Kontaktfähigkeit schulen und weiterentwickeln können.

Bei der gesprochenen Sprache ist neben adäquater Wortwahl (verbale Komponente) vor allem das Paralinguistische, also Dialekt bzw. Mundart, Stimmhöhe, Intonation, Akzentsetzungen Sprechtempo, Artikulation, Pausen usw. maßgebend. Vor allem Vorschulkinder können hier im Rollenspiel oder beim Nacherzählen die unterschiedlichsten Stimmvarianten einsetzen, z.B. bietet das Märchen vom Rotkäppchen mit seiner unterschiedlichen Figurensprache (Mutter, Rotkäppchen, Jäger, vor allem aber Wolf) eine Fülle paralinguistischer Gestaltungsvariationen.

Eine Grundbedingung ist, dass ErzieherInnen zunächst den normgerechten Gebrauch der Sprache selbst vorleben und darüber hinaus den zu Erziehenden aber auch zuhören können und behutsam deren Sprachvermögen korrigieren und weiterentwickeln. Pädagogen und / oder Sprachwissenschaftler beklagen zurzeit – sicher nicht ganz ohne Grund –, dass die gegenwärtige Umgangssprache mehr und mehr Tendenzen der Vereinfachung, Verknapfung aufweise, dass ein inflationärer Gebrauch von Abkürzungen, ein Schwund des Genitivs und dessen Ersatz mittels Dativ, die überzogene Anwendung von Superlativen, eine Überhäufung mit englischen usw. festzustellen sei.

Zugleich konstatieren sie speziell in Bezug auf die Umgangssprache der Kinder und Jugendlichen neben einer allgemein zurück gehenden Befähigung zum differenzierenden sprachlichen Ausdruck eine sinkende Hemmschwelle gegenüber extremen Kraftausdrücken, eine Zunahme an aggressiven Brutalismen, Grobianismen und Fäkalismen.

Eine gewisse Bestätigung finden diese Feststellungen durch einschlägige Untersuchungen. So zeigte sich u.a. in einer Leipziger Kindertagesstätte, dass ca. 60% der dort betreuten Kinder leichte, mittelschwere und schwere Auffälligkeiten bezüglich Merkfähigkeit, Wortschatz, Sprachverständnis, Artikulationsvermögen, Sprechen im Satz, Artikelgebrauch, Beugen von Verben, Singular- / Pluralbildung, fehlende Endungen bei Wörtern aufweisen (vgl. Projekt Sprachkommunikation 1999).

Verantwortlich gemacht werden dafür – auch das sicher nicht völlig ohne Grund – vor allem die modernen Massenmedien, insbesondere die Werbung. Deshalb könnte aus medienpädagogischer Sicht und ganz im Sinne des „praktischen Lebenshelfens“ hier angesetzt werden: Zu beginnen wäre mit dem Hinterfragen von Werbebotschaften, z.B. der von der „*klügeren Zahnbürste*“.

Für die medienpraktische Umsetzung seien als Anregungen genannt (Fischer 1997, S. 138 ff):

Die Möglichkeit, populäre Märchen durch Einbetten von aus der Werbung bekannten Produkten „anzureichern“, um damit die Penetranz von Fernsehwerbung zu verdeutlichen. So könnten Märchen, wie das für unsere Zwecke besonders geeignete „Vom Fischer und seiner Frau“ eben nicht nur schlechthin erzählt werden; möglich ist, z.B. Wilhelm Hauffs „Der kleine Muck“ mit Hinweisen auf Katzenfutter, auf Drinks etc., die in besonderer Weise Energie usw. fördern oder dem Suchen nach Goldschätzen (Fischstäbchen) u.a.m., zu „verfremden“;

### **Arbeit an und mit auditiven Medien**

Obwohl im Zusammenhang mit der gesprochenen Sprache bereits erwähnt (Aufzeichnung von Interviews mittels Kassettenrecorder) soll im Folgenden noch einmal explizit auf einige Aspekte dieses – in der heutigen „Bilderwelt“ manchmal unterschätzten – Mediums eingegangen werden (ausführlich u.a. bei Treumann / Schnatmeyer / Volkmer 1995, Sächsisches Staatsinstitut 1996, Schill / Baacke 1996, Palme / Schell 1992; 1998). Auditive Medien erscheinen u.a. deshalb so bedeutsam, weil – basierend auf der Physiologie des Menschen – das Gehör in enger Verbindung mit dem Teil des Gehirns steht, in dem Gefühle ausgelöst werden. Hörerziehung bildet wichtige Ausgangsposition für Gefühlserziehung.

Bezüglich des didaktischen Umgangs mit auditiven Medien ergeben sich folgende Möglichkeiten:

- Vorgefundenes abspielen (Schallplatte, Kasette oder CD mit Märchen, Liedern etc.);
- Selbstkontrolle (Rückkopplung für ErzieherInnen bezüglich des erziehungswirksamen Sprachgebrauchs);
- Selbstgestalten durch die Kinder, dabei u.a. Lieder und Gedichte aufnehmen, Background-Musik für Gesang vom Tonband einspielen, Geräusche, Klänge, Szenen selbst produzieren.

Brandt / Vilgertshofer (1991, S. 62 ff) betonen die Bedeutung der Hör-Erziehung insbesondere für den Vor- und Grundschulbereich und zeigen auf, dass in einem Alter, wo sich Kinder nachgewiesenermaßen sehr intensiv mit Hörmedien beschäftigen, folgende medienpädagogische Zielsetzungen als besonders wichtig und gleichzeitig gut realisierbar erscheinen:

- Fähigkeit, Einzelschall aus der Umwelt aufzunehmen und zu benennen,
- Fähigkeit, aus einer Ansammlung von Schallbeispielen Einzelobjekte herauszuhören, sie aufzuzählen und der Hörfolge entsprechend zu ordnen,
- Fähigkeit, komplexe Schallereignisse aus der Umwelt zu erkennen, sie zu benennen und den Aufnahmeorten zuzuordnen,
- Fähigkeit, eine gehörte Geräuschgeschichte zu versprachlichen und nachzugestalten,
- Fertigkeit, durch akustisches Mischen von Stimmen und Umweltgeräuschen die Handlung an verschiedene Orte zu verlegen,
- Fähigkeit, musikalischen Klängen (Liedern, Tänzen etc.) Stimmungen zuzuordnen,
- Fähigkeit, „funktionale Musik“ aus dem Alltagsbereich (Erkennungsmelodien, Pausengong etc.) zu erkennen und zu benennen,
- Erkennen, dass manche Umweltgeräusche mit Hilfe von bestimmten Gegenständen auch künstlich erzeugt werden können,
- Fähigkeit, aufgrund sprachlicher Äußerungen und des Stimmenklangs auf die Stimmungslage und den Charakter der Sprechenden Personen zu schließen und dies selbst nachzuvollziehen.

Gerade der Kassettenrecorder bieten vielfältige Möglichkeiten der Gestaltung von Ton-Collagen. Auch eignen sich diese Geräte als so genannte „Phono-Kamera“, wobei Umweltgeräusche aufgezeichnet und Materialien erstellt werden, die weiter verarbeitbar und uminterpretierbar sind. Beispiele dafür sind

- Dokumentation bedeutsamer akustischer und musikalischer Ereignisse;
- technische Verarbeitung, Veränderung und Verfremdung von Sprache, Klang und Musik zum Durchbrechen gewohnter Muster und dem Erlangen neuer Erfahrungen;
- Herstellung eigener Spiele, Produktionen (z.B. als Anregung für die Freizeitgestaltung);
- Zuspielmaterial für eigene Live-Musik.

Bei Kindern – nicht nur im Vorschulalter – besonders beliebt ist dabei die Eigenproduktion von Geräuschen, evtl. auch das Präsentieren einer Geschichte, die ausschließlich aus Geräuschen besteht und von den Zuhörern erkannt und sprachlich wiedergegeben werden muss ( dazu u.a. Näger 1992).

Insgesamt geht es bei der Arbeit mit diesem Medium vor allem darum, einen Beitrag zur kritischen Medienerziehung zu leisten, indem deutlich gemacht wird, dass mittels technischer Geräte und / oder Verstellen der menschlichen Stimme künstliche Welten geschaffen werden können, an die nicht unkritisch herangegangen werden sollte. Durch Erkennen von Aufnahme- und Wiedergabetechniken und der schrittweisen Beherrschung derselben werden die Kinder in die Lage versetzt, selbst Eingriffe in die Klangwiedergabe und –aufnahme vorzunehmen und damit bestimmte Emotionen bei den Zuhörern auszulösen.

### **Arbeit an und mit visuellen Medien – das statische Bild**

Visuelles nimmt in unserer Medienwelt den bedeutendsten Rangplatz ein, Bilder begegnen uns praktisch an jedem Ort und zu jeder Zeit und oftmals sagen sie wirklich „mehr aus als tausend Worte“. Die Ursache liegt in der Physiologie des Menschen (von manchen als „Augentier“ bezeichnet, da 83% unserer Umwelteindrücke über den Gesichtssinn wahrgenommen werden – dazu u. a. Doelker 1971, S. 15). Allerdings bleiben auch Bildeindrücke – bedingt u.a. durch die gegenwärtige Überhäufung – nicht immer wirklich dauerhaft im Gedächtnis, sind „flüchtige Begleiter“. Unterstützt wird das durch den Trend zum Dynamischen, zur Animation, z.B. vom Foto zum Video.

Medienpädagogik sollte sich deshalb auch der Beschäftigung mit dem statischen Bild widmen, weil das Verweilen in Gedanken und der Austausch über das Gesehene, der „Streit“ um spezifische Gestaltungsmittel und die Verwendung einer geeigneten „Bildsprache“, also das Interpretieren, die eingangs genannte Subjektwertigkeit fördern können.

Neben dem in Übersicht 3 aufgeführten Malen und Zeichnen (das auch in seiner diagnostisch-therapeutischen Form bei Medienpädagogik beachtet werden sollte), hat sich die Fotografie als ein wichtiges einschlägiges Betätigungsfeld entwickelt.

Der Erschließung des Mediums „Fotografie“, seiner spezifischen Möglichkeiten und Grenzen, kann man sich durch folgende, zunächst mehr spielerische, (Vor-)Übungen nähern:

In einem *ersten Schritt* könnte man sich bei gestalterischen Varianten mit Hilfe eines Diaprojektors (möglichst älteres Gerät ohne Automatik) oder eines Overheadprojektors versuchen:

- Schattenspiele, dabei Tiere darstellen oder Personen erraten, evtl. auch Umrissbilder herstellen;
- Anfertigung von Folien und Dias ohne Fotoapparat, dabei
  - \* Rußbilder: Diaglaser über Kerzenflamme schwärzen, auf der geschwärzten Fläche mit Zahnstocher zeichnen;
  - \* Objektbilder: zwischen Diarähmchen eingepresste Materialien projizieren (Gräser, Federn etc.);
  - \* Kratzbilder: auf alte Filmstücke (geschwärzte Anfangs- oder Endstücke von Diafilmen) mit Nadel Figuren o.ä. ritzen;
  - \* Fließbilder: Öl und gefärbtes Wasser zwischen Diagläsern verteilen oder Diaglaser mit Glasmalfarben bemalen, dazu einige Körnchen Zucker oder Salz geben, die Hitze des Projektors bewirkt ständige Veränderung im Verlaufen der Farben;
  - \* Malbilder: kleine Zeichnungen mit Overhead-Stiften auf Diaglaser oder Projektionsfolien malen;
  - \* im Umriss markante Gegenstände und/oder selbsthergestellte Papierfiguren auf der Overhead-Projektionsfläche nach bestimmten Motivbereichen anordnen z.B. Zoo, Eisenbahn, Bauernhof etc. (auch als Vorstufe für Fotogramme).

Ein *zweiter Schritt* wäre dann der freie gestalterische Umgang mit Fremdfotos:

Neben Schere, geeignetem Klebstoff und evtl. einer Pappe als Untergrund benötigt man dazu z.B. Illustriertenfotos oder Abbildungen aus Katalogen etc., die - teilweise zusammengeschnitten - neu einander zugeordnet werden, so dass sich beispielweise Poster mit z.T. völlig veränderten Sinnzusammenhängen ergeben. Es könnten auch Über- oder Unterschriften aus Zeitungen so einbezogen werden, dass z.B. humoristische oder satirische Bild-Text-Kombinationen entstehen. Geeignete Themenbereiche wären hierfür u.a. Naturschutz und Umwelt, Gesundheitsvorsorge und –pflege usw.

In einem *dritten Schritt* könnten *Fremdfotos mit Schülerzeichnungen* versehen werden, so dass Collagen entstehen. Weiterhin wären auch von den Kindern selbst mitgebrachte Pass- oder Porträtaufnahmen einzubeziehen, wodurch sich das Spektrum des Darzustellenden erweitern würde und der Bezug zur jeweiligen Gruppe oder Schulklasse unmittelbarer wäre. Durch geschickte Kombinationen lassen sich so z.B. interessante Poster oder Wandfriese herstellen, die über ein Ereignis aus dem Leben der Kinder Auskunft geben (Exkursion, festliche Anlässe usw.). Denkbar sind auch Collagen, die die jeweilige Gruppe mit den sie bildenden Einzelpersonen vorstellen. In ähnlicher Weise ist auch die Anfertigung ganz persönlicher Glückwunschkarten, Tischkarten, Poster o.ä. möglich.

*Viertens* könnte die Fertigung einer „camera obscura“ in Angriff genommen werden, mit der es gelingt, physikalische Grundlagen und Zusammenhänge der Fotografie zu veranschaulichen. Dazu wird ein Zylinder oder Quader aus Pappe oder Holz benötigt, der möglichst innen schwarz bemalt oder ausgekleidet ist.

*Fünftens* wäre das sogenannte „Bilderbuchkino“ zu erwähnen. Dazu sollten Diaserien ausgeliehen oder - noch besser - angefertigt werden, die Anreiz zum Erzählen, zum Erfinden kleiner Geschichten usw. bieten. Als Inhalte kämen dazu u.a. in Frage: Themen, wie sie in Bilderbüchern dargestellt werden, Geschichten mit Comic-Helden usw., aber auch Szenen aus dem Alltag der Kinder (u.a. Tagesablauf, Ernährung, Freizeit, Hobby). Viel Spaß könnte auch die Vertonung dieser Diaserien mittels Mikrofon und Kassettenrecorder bereiten. Hierbei ist es möglich, humorvolle Kommentare zu fotografisch festgehaltenen Ereignissen aus dem Leben der Schulklasse aufzuzeichnen. Selbst die Gestaltung des Tonbandkassetten-Covers durch ein Foto im Format 6,5 x 10 cm ist realisierbar. Überhaupt eröffnet das Ausdenken treffender Bildüber- bzw. Unterschriften, die Kombination von Fotos miteinander bzw. Die Verbindung von Foto, Text und / oder Zeichnung einen großen Spielraum nicht nur für Phantasie und Kreativität schlechthin, sondern auch für die Schulung des sprachlichen Ausdrucks.

Damit ist zugleich auch übergeleitet zu *sechsten*, zur Eigenanfertigung von Fotos.

Hier gibt es mindestens zwei Varianten, nämlich die Anfertigung von Fotos durch

- Erwachsene (Erzieher, Eltern), zum Beispiel bei festlichen Anlässen oder für sach- bzw. heimatkundliche Zwecke, für Spaß und Freizeit (für Foto-Puzzle, Fotoquiz, Scharadefotos etc.), wobei die Anfertigung von (Ton-) Diaserien, Postern, Wandfriesen, Leporellos usw. möglich ist;
- die Kinder selbst, wobei ähnliche Zwecksetzungen verfolgt werden können.

#### Verzeichnis der verwendeten und weiterführender Literatur:

- Aufenanger, S.: Zur Zusammenarbeit von Elternhaus, Schule und Hochschule in der Medienerziehung, In: Pädagogik und Schulalltag, Berlin 51(1996)4ff;
- Baacke, D.: Medienpädagogik, Tübingen 1997;
- Barthelmes, J. / Feil, Chr. / Furtner-Kallmünzer, M.: Medienerfahrungen von Kindern im Kindergarten, München 1991;
- Berghaus, M.: Steinzeitmenschen online. Stabilität und Wandel beim Aufwachsen in neuen Medienwelten, In: medien + erziehung München 44 (2000) 1;
- Böder, H. / Koch, R.: Medienerziehung, Theorie und Praxis, Köln 1998;
- Brandt, P. / Vilgertshofer, R.: Medienerziehung in der Schule, Donauwörth, Band I 1990; Band II 1991;
- Brandt, P. / Vilgertshofer, R.: AV-Medien in Schule und Jugendarbeit, Donauwörth 1993;
- Dahlem, K.: Grundschulprojekt: Fotografieren lernen, In: Medien und Schulpraxis, Paderborn 1(1993) 1+ 2;
- Fischer A.: Standpunkte zur kommunikationsorientierten Medienerziehung. - In: Medienerziehung oder Nimmt uns die Schule das letzte Vergnügen? Friedrich-Ebert-Stiftung, Büro Leipzig 1995;
- Fischer, A.: Werbung „...das ist ein Käse ! ...“, In: Meister, D. M. / Sander, U. (Hg.): Kinderalltag und Werbung. Zwischen Manipulation und Faszination, Berlin 1997;
- Fischer, A.: Worte, Bilder, Töne - Kommunikation und neue Medien. - In: Kita, Fernseh'n und Familie. Medienerziehung in Kindertagesstätten, Aktion Jugendschutz Sachen e. V. Chemnitz 1996;
- Grünwald, D.: Vom Umgang mit Comics, Berlin 1991;
- Harpley, A.: Tolle Ideen Medienerziehung, Mühlheim 1992;
- Lauf, W.: „Wir mussten nicht immer auf Stühlen sitzen“ - Arbeit mit pädagogischen Medien, In: Scarbath, H. (Hg.): Mit Medien leben. Aktuelle Perspektiven der Medienpädagogik, Bad Heilbrunn 1988;
- Maier, R. / Mikat, C. / Zeitter, E.: Medienerziehung in Kindergarten und Grundschule, 490 Anregungen für die pädagogische Arbeit, München 1997;
- Maier, W.: Grundkurs Medienpädagogik, Mediendidaktik, Weinheim und Basel 1998;
- Meyer, H.: Unterrichtsmethoden, Band I und II, Frankfurt / M. 1989;
- Moser, H.: Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachsen im Medienzeitalter, Opladen 1995;
- Mr. Knisters Kassettenspiele: Spiele, Streiche, Experimente mit dem Kassettenrecorder, Ravensburg 1983;
- Näger, S.: Kreative Medienerziehung im Kindergarten, Freiburg, Basel, Wien 1992;
- Projekt „Sprachkommunikation“ des Vereins „Mehr Zeit für Kinder“ e.V. Frankfurt Main 1999 (unveröffl. Manuskript);
- Sächsisches Staatsinstitut für Bildung und Schulentwicklung (Hg.): Aktives Handeln mit Medien. Anregungen und Empfehlungen für die schulische und außerschulische Medienarbeit, Dresden 1996;
- Schafiyha, L.: Fotopädagogik und Fototherapie. Theorie, Methoden, Praxiskonzepte, Weinheim / Basel 1997;
- Schill, W. / Baacke, D.(Hg.): Kinder und Radio, Frankfurt /M. 1996;
- Schorb, B.: Medienalltag und Handeln. Medienpädagogik in Geschichte, Forschung und Praxis, Opladen 1995;
- Schulte, H.: Didaktisches Handeln mit Medien. In: a+l, Nr. 25/1983, S. 18-21;
- Treumann, K. P. / Schnatmeyer, D. / Volkmer, I.: „Mit den Ohren sehen“. Die Tonkassette – ein verkanntes Medium, Schriften zur Medienpädagogik 22, Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, Bielefeld 1995;
- Tulodziecki, G.: / Schlingmann, A. / Mose, K. / Mütze, Chr. / Herzig, B. / Hauf-Tulodziecki, A.: Handlungsorientierte Medienpädagogik in Beispielen, Bad Heilbrunn 1995;
- Zeitter, E. / Schultz, M.: Farben-Formen-Klänge, Praxis Medienerziehung, Ein Interaktionsmodell zur kreativen Medienerziehung in der Grundschule, Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart 1989;
- Zeuch, Chr.: Lisa, Lolle, Lachmusik, Würzburg 1987